

Unverkäufliche Leseprobe



Günther Moosbauer
Die Varusschlacht

127 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-56257-0

I. Vorwort

Originaldokument
© Verlag C. H. Beck

Erstaunliche archäologische Befunde und Funde im rechtsrheinischen Germanien haben in den letzten Jahrzehnten aufhorchen lassen. Besonders in Hessen konnten neue Militäranlagen der augusteisch-tiberischen Zeit (die Jahrzehnte um Christi Geburt) und mit Waldgirmes eine große Stadt mitten im Barbaricum nachgewiesen werden; aber auch in Baden-Württemberg, Bayern und der Slowakei lassen neue Entdeckungen die Okkupationszeit – die Epoche, in der die Römer Teile Germaniens besetzten und dauerhaft unter ihre Kontrolle zu bringen suchten – in einem anderen Licht erscheinen. In Nordrhein-Westfalen fanden in teils bereits lange bekannten Militäranlagen weiterführende Grabungen statt und an der Porta Westfalica stieß man auf überraschende Hinweise auf ein mögliches Militärlager, wie allerdings vorerst nur Pressemeldungen zu entnehmen ist: Daniel Bérenger danke ich für erste Informationen zu diesem Fundplatz. Auch im südlichen Landkreis Göttingen in Niedersachsen konnten neue römische Militäranlagen erforscht werden; die Forschungen am spektakulären römisch-germanischen Kampfplatz in der Kalkrieser-Niewedder Senke im Osnabrücker Land, der mit der Varusschlacht in Verbindung gebracht wird, führten zu einer erneuten intensiv und auch medial geführten Diskussion um deren Lokalisierung. Die Varusschlacht jährt sich 2009 zum zweitausendsten Mal. Dieses Erinnerungsdatum bietet Grund genug, all die neuen Entdeckungen in einer Überblicksdarstellung zusammenzufassen, um die römische Politik von der Ankunft der Römer am Rhein bis zur Abberufung des Feldherrn Germanicus 16 n. Chr. lebendig werden zu lassen. Da bereits eine ganze Reihe von nicht zuletzt historisch ausgerichteten Publikationen zu diesem Thema erschienen ist bzw. im Jahr 2009 noch erscheinen wird, soll in diesem Band bewußt ein Schwerpunkt auf die Archäologie der Okkupationszeit ge-

legt werden. Hilfreich war die Möglichkeit, auf die teils rasch publizierten Grabungs- und Forschungsergebnisse von Kollegen wie Armin Becker, Klaus Grote, Johann-Sebastian Kühnborn, Martin Pietsch, Gabriele Rasbach, Werner Zanier und Wolfgang Ebel-Zepezauer zurückgreifen zu können. Die historischen Probleme, die sich im Kontext der römischen Germanienpolitik stellen, wurden mir in zahlreichen äußerst kritisch geführten Diskussionen mit Rainer Wiegels während der letzten Jahre bewußt. Mein ganz besonderer Dank gilt meinen Kollegen in Kalkriese und an der Universität Osnabrück Joachim Harnecker, Susanne Wilbers-Rost und Achim Rost, die mich bei Fragen und Korrekturen immer wieder hilfreich unterstützten. Nicht zuletzt danke ich Stefan von der Lahr, dem Lektor des Verlages C. H. Beck, der dieses Buchprojekt angeregt und sein Entstehen begleitet hat.

2. Die römische Rheinarmee: Legionäre und Auxiliare

Originaldokument
© Verlag C. H. Beck

Zur Zeit von Kaiser Augustus umfaßte das römische Heer 28 Legionen: Sie waren die Kernverbände der römischen Militärmacht. Ihre Angehörigen rekrutierten sich allein aus römischen Bürgern, deren Dienstzeiten, Besoldung und Entlassungsbedingungen seit augusteischer Zeit rechtlich geregelt waren. Der Dienst im Heer bot gute Verdienstmöglichkeiten und die Chance auf sozialen Aufstieg. Deshalb finden sich in den Legionen häufig Bewohner solcher Gebiete, die noch nicht vor allzu langer Zeit das römische Bürgerrecht verliehen bekommen hatten. In den germanischen Heeren lassen sich etwa neben Bürgern aus Oberitalien auch solche aus Gallien und Hispanien aufgrund ihrer Grabinschriften identifizieren.

Die Rheinarmee, über die Varus verfügen konnte, bestand aus fünf Legionen. Nach der Niederlage des Varus stockte Tiberius dieses Heer auf acht Legionen auf und teilte das Oberkommando der Rheinarmee in zwei gleichgestellte Befehlsgewalten über jeweils ein Vierlegionenheer. Der Legat des niedergermanischen Heeresbezirkes (*exercitus Germanicus inferior*) residierte zuerst in *Vetera*/Xanten, später in *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*/Köln. Der Legat des obergermanischen Heeresbezirkes (*exercitus Germanicus superior*) hatte seinen Sitz in *Mogontiacum*/Mainz. Mit Aulus Caecina (Niedergermanien) und C. Silius (Obergermanien) kennen wir die ersten Legaten dieser beiden Heeresbezirke. In Köln-Alteburg war ferner seit der Zeit des Kaisers Tiberius eine römische Rheinflotte stationiert, deren Lager mittels umfangreicher Grabungen archäologisch erforscht werden konnte.

Die Sollstärke einer Legion betrug zwischen 5000 und 6000 Soldaten. Sie war untergliedert in zehn *cohortes* (Kohorten) und vier *turmae* (Reitereinheiten). Die Reiterei, vier *turmae*

von jeweils 30 Mann, übernahm vor allem Kurier- und Überwachungsdienste. Die Kohorten umfaßten jeweils rund 500 Mann schwere Infanterie. In der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde die 1. Kohorte zur Doppelkohorte mit ca. 1000 Soldaten vergrößert. Eine Kohorte bestand aus sechs Centurien, von denen jeweils zwei zu einem Manipel zusammengefaßt waren. Eine *centuria* umfaßte wiederum zehn Zeltgemeinschaften (*contubernia*) aus je acht Fußsoldaten. Insgesamt betrug die Sollstärke der Centurie also etwa 80 Mann. Die Soldaten einer Zeltgemeinschaft verfügten über ein Lederzelt, eine Handmühle und ein Maultier zum Tragen des Gepäcks. Für dieses Maultier war ein *mulio* zuständig, der nicht zur kämpfenden Truppe gehörte. Befehligt wurde eine Centurie vom *centurio*, dessen Stellvertreter der *optio* war. Der *centurio* verfügte über ein eigenes Tragetier, vielleicht ein Reitpferd, ein eigenes Zelt, einen Burschen und vermutlich einen Sekretär (*librarius*). Zu jedem Manipel gehörten darüber hinaus ein *signifer* (Feldzeichenträger), ein *cornicen* (Hornbläser) und ein *tubicen* (Trompeter). Über die einfachen Soldaten hinaus umfaßte eine *centuria* also auch die Dienstgrade und nicht kämpfendes Personal. Man muß für eine *centuria* deshalb mit rund 20 weiteren zugehörigen Personen rechnen. Hinzu kommen nach Junkelmann etwa 13 Tragetiere und vielleicht ein Reittier. Eine *centuria* führte vermutlich auch ein leichtes Torsionsgeschütz mit sich; da aus Kalkriese größere Geschößspitzen vorliegen, möchte man ein solches auch schon für augusteische Zeit annehmen. Der aus zwei Centurien bestehende Manipel wurde vom ranghöheren der beiden Centurionen kommandiert. Den Oberbefehl über die Legion hatte ein aus dem Senatorenstand stammender *legatus legionis* inne, dessen Stellvertreter ein ebenfalls senatorischer Militärtribun (*tribunus laticlavius*) und ein Lagerpräfekt (*praefectus castrorum*) aus dem Ritterstand waren. Den Stab einer Legion bildeten fünf Militärtribunen aus dem Ritterstand (*tribuni augusti clavii*); sie konnten *vexillationes* (Abteilungen) einer Legion leiten. Die Legionsführung verfügte zusätzlich über rund 200 Chargen, das heißt Unteroffiziere und Soldaten, die etwa mit Verwaltungs-, Polizei-, Bau-, handwerklichen, techni-

schen und medizinischen Aufgaben beschäftigt waren. Für den umfangreichen Troß der Legionsführung war darüber hinaus eine große Anzahl von Maultiertreibern und weiteren Personals notwendig.

Die römischen Legionssoldaten waren mit der kurzärmeligen, bis zu den Knien reichenden Tunika und dem *sagum* (Militärmantel), einem an einer Seite mit Fransen besetzten, großen, rechteckigen Wolltuch, bekleidet. Die Auxiliarsoldaten, insbesondere die Reiter, trugen dagegen häufig Kniehosen; ihre Tunika war aus diesem Grund dann wesentlich kürzer geschnitten. Als Schuhwerk dienten spezielle Sandalen, die *caligae*. Die dicken, aus mehreren Lederlagen bestehenden Sohlen dieser Sandalen waren mit einer Vielzahl von Eisennägeln (ca. 80 bis 90 pro Sandale) beschlagen. Die oberste Sohle war zugleich das aus einem einzigen Stück geschnittene Oberleder mit einer Vielzahl von Laschen, mit Hilfe derer die Sandalen mit einem langen Riemen zusammengeschnürt werden konnten. Bei Kälte umwickelte man die nackten Unterschenkel mit *tibialia*, einer Art Gamaschen. Über der Tunika trugen die Soldaten ein Kettenhemd (*lorica hamata*), einen Schuppenpanzer (*lorica squamata*) oder einen Schienenpanzer (*lorica segmentata*). Sogenannte Muskelpanzer aus Bronze blieben den höheren Offizieren vorbehalten. Der Schienenpanzer, der insbesondere von Legionären verwendet wurde, bestand aus einem System von raffiniert ineinander geschobenen eisernen Platten und Schienen, die durch eingenetete Riemen und Scharniere beweglich miteinander verbunden wurden. Auf der Vorderseite konnte der Schienenpanzer zum Anlegen auseinandergeklappt werden; zum Verschließen waren an beiden vorderen Hälften Ösen aufgenietet, die durch Riemchen miteinander verbunden wurden. Die Schulterklappen wurden beim Anlegen mittels Scharnieren nach hinten gelegt; aufgenietete Riemen und Schnallen dienten zur Befestigung. Nicht auf die Legionstruppen zu begrenzen sind die Schuppenpanzer, die aus schmalrechteckigen, seitlich gelochten Eisen- oder Bronzeschuppen bestanden, welche auf einer Stoff- oder Lederunterlage mit Draht befestigt waren.